

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rasch. Der Röhrenboden ist nicht rot, daher das Fehlen obiger roter Linie. Bild in Mi. 102, 1939, Kallenbach, Taf. 30, Konrad, Pl. 407, Habersaat, Taf. 28.

Es sei darauf hingewiesen, dass neben diesem Schuppenstieligen, dem Schusterpilz, wie er auch heisst, in Kallenbach, Taf. 8, noch ein dritter Hexenröhrling zur Darstellung gelangt, der Glattstielige, *Boletus erythropus Persoon* (nicht Fries). Er hat sehr veränderte Hutfarbe, prächtig orange-rote bis -gelbe Poren, ungenetzten, fast glatten, an Basis meist roten Stiel; ist seltener.

Was die Essbarkeit dieser drei Luridi anbetrifft, ist von kompetenter Seite festgestellt worden, dass diese Hexenröhrlinge ein muskarinähnliches Gift enthalten. Es sollten alle drei, und wohl auch andere essbare Rotporer, genügend geschmort werden, damit dieses Gift unwirksam wird.

Es ist mir oft schon von Pilzlern gerühmt worden, wie es — bald war's luridus, bald erythropus — ausgezeichnete Pilze seien. Es ist nicht daran zu zweifeln, gewiss; doch ebensowenig dürfen wir die Erfahrungen und Warnungen unserer Pilzforscher in den Wind schlagen (Habersaat, S. 146—148, Nüesch in Kallenbach, S. 80, Anmerkungen unten), sondern daraus die Lehre ziehen: Grösste Vorsicht allen Rotporern gegenüber und — wenn wir sie einwandfrei erkannt — genügend abkochen.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert der

Satansröhrling, *Boletus satanas*, Lenz. Er hat weissliche, tongraulich-lederbräunliche, oft auch ins Grünliche neigende Hutfarbe. Oberhaut filzig, felderig-reissend. Das Fleisch des 6—25 cm breiten Hutes ist weiss-weissgelblich und blaut etwas über den Röhren. Diese haben erst gelbe, dann karminrote Mündungen; sie blauen im Druck stark. Der oft sehr dicke Stiel ist karmin-blutrot, Spitze lebhaft gelb, an Basis das Gelb überhandnehmend. Im obern Teil ein nicht immer sehr deutliches Netz. Der Pilz ist giftig.

Gut erkannt sollte der Bitterröhrling werden, *Boletus pachypus Fr.* oder = *Boletus calopus Fr.* Er hat tongraulichen Hut und unterscheidet sich von der Luridigruppe deutlich durch seine gelben Poren, die nie rot werden und bei Druck blauen. Der blutrote, oben meist gelbe und zugespitzte Stiel weist nie auf Steinpilz oder dessen Varietäten hin. Besondere Merkmale sind: das feine, weisse Netz auf gelber Stielspitze, das nach unten stärker rot wird, und der bittere Geschmack. Mi. 278.

Man merke sich seinen Doppelgänger, den Rotfreien Bitterschwamm, auch Rotfreier Dickfuss, *Boletus albidus, Roques.* 1937, S. 146. Das Rot fehlt im Stiel, er ist blassgelb-graulich und zeigt an der Spitze ein gelbes, schönes Netz.

Dies über einige Verwechslungsmöglichkeiten bei Röhrlingen. Wer sich genauer orientieren will, hat trefflich Gelegenheit in den genauen Ausführungen Habersaats 1937, S. 113, 129 und 145 dieser Zeitschrift.

Bücherecke.

Fortpflanzung im Tier- und Pflanzenreich, von Dr. J. Hämmerling, Sammlung Göschen, Bd. 1138. Mit 101 Abbildungen, 131 Seiten, 1940. Preis gebunden RM. 1.62.

In der für die Sammlung Göschen allgemein gewohnten, gründlichen und doch gedrängten Art bespricht der Verfasser dieses auch für den Mykologen so interessante Thema.

Während sich der Grossteil der Schrift mit der Morphologie der Fortpflanzung befasst, nimmt der physiologische Teil weniger Raum ein. Dies dürfte

denn auch dem heutigen Stande dieser beiden vielgestaltigen Wissensgebiete entsprechen, von denen besonders dem letzten noch eine Unzahl komplizierter Fragen zur Lösung vorbehalten sind.

Da die vorzügliche Arbeit auch die Fortpflanzung der Pilze behandelt und diese in verschiedenen Abbildungen darstellt, wird der Pilzkundige gerne die Gelegenheit zur Vervollständigung seiner Bibliothek benützen und sich der Mühe unterziehen, das kleine Werk mit Aufmerksamkeit zu studieren.

Zu begrüssen ist, dass bei den Abbildungen

jeweils auf die systematische Stellung des Objektes verwiesen wurde, was eine erwünschte Erleichterung darstellt, denn es ist nicht jedermanns Sache, sich in allen Klassen des Tier- und Pflanzenreiches gleich gut auszukennen. Die im Anhang sich findende Übersicht über das vereinfachte System der Organismen verfolgt den gleichen Zweck. Eine Erklärung der hauptsächlichsten Fachausdrücke reiht sich an den Schluss der Abhandlung, welche letztere uns erneut zeigt und in Erinnerung ruft, wie sinnreich und vollkommen das komplizierte Räderwerk der Natur gebaut und zusammengesetzt ist. *Red.*

Schweizer Vogelleben, von Dr. h. c. Hans Noll. 160 Seiten, 32 Illustrationen, 1941. Gaiser & Haldimann, Basel. Preis gebunden Fr. 5.80.

Fürwahr ein erquickendes Buch in gegenwärtiger trüber Zeit, dessen Studium jedem Pilzfreund Wald und Feld noch näher bringen wird und daher wärmstens empfohlen werden kann. Was ist die Natur ohne frohen Vogelsang; wie einsam trauert

der Wald, wenn in seinem weiten Dom die Lieder unserer gefiederten Freunde verstummt sind.

Der Verfasser, bekannt von seinen Vorträgen am Radio sowie weiteren Büchern, behandelt das Leben und Treiben unserer schweizerischen Vogelwelt nicht im langweiligen Dozententon. Er versteht es, den Leser vom ersten Moment an in seinen Bann zu ziehen, er führt ihn in die freie Natur und schildert in leichtfasslicher Sprache die mannigfachen Wunder der Vogelwelt. So lebendig kann aber nur Selbsterlebtes erzählt werden. Doch nicht allein das ist das Packende an Hans Nolls Sprache. In ihr klingt zugleich noch etwas mit, das zum Herzen geht, weil es vom Herzen kommt. Es ist die wahre und tiefe Liebe zur Kreatur.

Im Volke zu jetziger Zeit solche Regungen wecken, das heisst Erziehung vermitteln in des Wortes bestem Sinne. Wohl jeder Pilzfreund ist in erster Linie Naturfreund, und gerade aus diesem Grunde wird er das sehr preiswerte, vorzüglich ausgestattete Buch seiner Bibliothek einverleiben und dadurch seine Zuneigung zur Natur mehrten und vertiefen. *Red.*

Pilze

Im dunkelgrünen Licht, verschattet, weich im Grund,
steht seltsam ihr, mit Hüten und mit Kappen.
Verzaubert, mit der Einsamkeit im Bund —
ihr Heeresbann, ihr bleiches Wappen.

Entsprungen Myzel, seidenweichen Hyphen.
nach planetarisch dunklem Ruf, Gesetz,
steigt knollenlaunig ihr, mit dicken, schiefen
Leibern ins Sternennetz

des Walds; webt eure Monde, eure Sonnen
dem schönsten Teppich ein der Welt.
Doch eure Himmel, eure Wonnen
sind fremd uns, bittersüss verstellt
mit Siegeln, Märchen und mit Sagen,

die euch umraunt jahrtausendlang.
Dem zärtlichsten Gesuch müsst ihr euch blind
entschlagen,
seitdem in euch der Stummheit Bannstrahl schwang.

Das Gräslein musiziert, die Blüte spricht.
Ihr seid das Schweigen, mystisches Gedicht.
In euren Röhren, Blättern, Ringen, Hauben
hockt bleich der Tod, klopft Leben wie an Dauben.

Ihr Pilze habt mich manchesmal in Tann und
Schlucht verschlagen.
Vernarrt sass ich allein bei meines Herzens Schlagen.
An eure Monde rührte ich mit scheuer Hand.
Ihr schwieget fremder als das fremdste Land.

E. Steenken (Mitglied der Sekt. Zürich)

Champignon = Nachrichten

Probleme der Düngerpräparation.

Von E. Habersaat, Bern. (7. Fortsetzung.)

Von diesen vielen Möglichkeiten der Stickstoffumsetzung während der Düngerrotte mögen hier nur die wichtigsten erwähnt werden.

1. *Ammoniakbildung* ist das Endprodukt der Zerstörung von Eiweißstoffen, indem sogenannte Fäulnisbakterien, verbunden mit bestimmten Enzymen, vorerst eine Zertrüm-

merung des aus 18 Aminosäuren aufgebauten Eiweissmoleküls hervorrufen. Ähnlich wie im Verdauungskanal der Tiere entstehen im Dünger unter anaeroben Bedingungen Eiweiss-trümmer: Albumosen, Peptone und Peptide, welche im Verlaufe des weiteren Abbaues in die Amide oder Eiweissäuren aufgespalten